

## Fundstück

gefunden und kommentiert von Richard Albrecht (Bad Münstereifel)

**Carlos Kino\***

Mierendorffs Essay *Hätte ich das Kino!!* (1920)

(\*Der Text entspricht dem vorletzten Abschnitt des dritten Kapitels der Buchbiografie des Autors: *Der militante Sozialdemokrat. Carlo Mierendorff 1897 bis 1943*. Berlin, Bonn: JHW Dietz, Nachf. 1987, 464 S. [mit wenigen Ergänzungen in diesen Klammern]. – Das Buch ist seit 1997 vergriffen. Der 1997 fertiggestellte 43'-Dokumentarfilm von Alfred Jungraithmayr *Deckname Dr. Friedrich. Carlo Mierendorff (1897-1943) – Leben auf Zeit* benutzte meine Buchbiografie als Materialgrundlage).

Carlo Mierendorffs Blaue Jahre [1918-1923] bedeuten über die Tätigkeit als Herausgeber und Redakteur des *Tribunal* und das Studium hinaus aber auch eine Lebens- und Entwicklungsphase des politischen Publizisten, die sich widersprüchlich darstellt und deren Widersprüche auch in einem *intellektuellen Porträt* dieses jungen, aktivistischen und idealistischen Intellektuellen nicht vollständig aufgelöst werden können; denn einerseits kommt Mierendorff, entgegen seinen eigenen Aufrufen und Proklamationen, nie vollständig von Sprache und Kunst, Literatur und Ästhetik los; und andererseits ist er doch schon früh und noch während seiner *Tribunal*-Arbeit bemüht, eine Richtung seiner Politisierung auch in Form von Vorbildern zu finden und sich – bewusst – zu disziplinieren. In diesem Spannungsfeld stehen denn auch zwei Gelegenheitsarbeiten aus dem Jahr 1920. Es handelt sich um den mehrfach

wiederveröffentlichten Essay *Hätte ich das Kino!!* in der von Kasimir Edschmid herausgegebenen *Schriftensammlung: Tribüne der Kunst und Zeit*, dessen Titel bald schon ein geflügeltes Wort werden sollte<sup>1</sup> und um einen kaum beachteten Nachruf auf den großen bürgerlichen Gelehrten und Sozialwissenschaftler Max Weber, der am 4. Juni 1920 an Lungenentzündung, sechsundfünfzigjährig, verstorben war.

Carlo Mierendorffs „kleiner, wegenger Essay, dessen jeder Satz wie Blitzlicht aufblendet“<sup>2</sup>, ist noch ganz

1 1976 stand eine Ausstellung des Deutschen Literaturarchivs (Schiller Nationalmuseum), Marbach/Neckar, unter dem Titelmotto: *Hätte ich das Kino!* [freilich ohne zweites Ausrufezeichen].

2 So Willi Wolfradt in der einzig mir bekannten [zeitnahen] Rezension (vgl. *Freie Deutsche Bühne*, 2 [1920/21], S.214-215). – Der Rezensent war Mitarbeiter des [von Carlo Mierendorff herausgegebenen] *Tribunal*.

in der expressionistischen Sprache des 23-jährigen Autors geschrieben. An allem anderen als an einer Ästhetik des historisch neuen Massenmediums Kino interessiert<sup>3</sup> und auch ohne jeden Rückbezug auf eine Kino-Soziologie<sup>4</sup>, geht es Mierendorff vor allem um ein „instrumentell-politisches Interesse am Kino als Massenphänomen“ (Gertrud Koch) und die Wirkungsmöglichkeiten von Intellektuellen mit Hilfe des Mediums Film im Blick auf das „klassenlose Publikum“ des Kinos.<sup>5</sup>

Über das *Panoptikum Kino* schreibt Carlo Mierendorff emphatisch: „Hier empfängt [der Mensch] das Leben. Es ist die Klasse der ohne Buch Lebenden. Die mit dem Sprachschatz von 60 Worten. Die fernab allem Schönlingtum, das sich plustert beim Bravo seines Dutzend Leser (seien es auch 100, seien es auch 1000). Die nie ein Autor erreicht, vielleicht noch eine Zeitung, vielleicht noch ein Flugblatt, vielleicht noch ein Fünfminuten-Redner während einer

Wahlkampagne, und die dann zurücktauchen in ihre Anonymität.“<sup>6</sup>

Die Näherung des Publizisten – deutlich auch in der Rhetorik – ist essayistisch, subjektiv, distanzlos. Die Streitschrift wird zum Pamphlet, eine systematische Untersuchung oder gar eine soziologische Studie ist nicht angestrebt. Vielmehr skizziert der Autor in expressiven Bildern, dichten Beispielen und harschen Thesen ein intellektuelles Programm für Angehörige der literarischen Intelligenz, das noch ganz im Sinn einer *kulturpolitischen Radikale* die Aufbruchsstimmung zu Beginn der Weimarer Republik nach der Novemberrevolution ausdrückt. Und vor allem geht es Carlo Mierendorff um ein Plädoyer für Aneignung und Inbesitznahme des damals ersten Massenmediums Film durch die literarische Intelligenz als Versuch, die allgemein bekannte und als Autor selbst erfahrene Distanz von Volk und Kunst idealistisch-proklamativ aufzuheben.<sup>7</sup> Dabei interessiert Mierendorff auch eine produktionsästhetische oder medienspezifische Filmdramaturgie oder Semiotik der Bildersprache überhaupt nicht. Ihm geht es vielmehr um die Erschließung der mit dem Kino-Film als neuem Medium gegebenen Möglichkeiten gesellschaftlicher Veränderung und damit auch

3 Vgl. Gertrud Koch, Blickwechsel. Aspekte feministischer Kinotheorie; in: Inge Stephan [und] Sigrid Weigel (Hg.), *Feministische Literaturwissenschaft*, Berlin 1984, S.66-75.

4 Vgl. Emilie Altenloh, *Zur Soziologie des Kino*; Jena 1914, bes. S.87ff.; vgl. auch die kritischen Hinweise zu Mierendorffs Kino-Essay bei Silvio Vietta, *Expressionistische Literatur und Film*; in: *Mannheimer Berichte*, 10/1975, S.284-299; ders. [und] Hans-Georg Kemper, *Expressionismus*, München 1975, hier S.130/131.

5 Carlo Mierendorff, *Hätte ich das Kino!!*, Berlin 1920, S.9; zu den Nachdrucken vgl. die Bibliografie [im Buch S.329/330].

6 Auch [Mierendorffs persönlicher Freund und politischer Weggenosse] Theodor Haubach sah – wie Mierendorff – im Kino einen „soziologischen Machtfaktor“ und „ungeheuren Ausdruck der heute wirkenden gesellschaftlichen Kräfte“ (vgl. Haubach, *Der Kinokampf*; in: *Das Tribunal*, 2 [1920], S.6).

7 Mierendorff, *Hätte ich das Kino!!*, S.12.

um den Versuch einer gesellschaftlichen Funktionsbestimmung der literarischen Intelligenz.

Film und Kino werden so idealistisch wie emphatisch zum neuen klassenlosen Medium überhaupt stilisiert.<sup>8</sup> Die Titelmetapher *Hätte ich das Kino!!*, mit der der Essay noch einmal ausklingt<sup>9</sup>, verweist auch auf die scheinbar unbegrenzten Möglichkeiten von politischer Propaganda durch das neue Medium. Seiner Universalität und Massenwirksamkeit müsse sich die progressive Intelligenz bemächtigen<sup>10</sup>, um so endlich die als bedrückend empfundene Wirkungslosigkeit und isolationistische Kluft zu den Massen überwinden zu können.

Carlo Mierendorffs Kino-Essay steht damit erkennbar noch im etwa im Programmaufruf des Politischen Rats Geistiger Arbeiter ausgedrückten aktivistischen Idealismus der späten expressionistischen Phase der linken literarischen Intelligenz und ihrem

kulturrevolutionären Veränderungswillen.<sup>11</sup> Das wird im Essay selbst vor allem dort besonders deutlich, wo der Autor die Aneignung des Kino-Films durch Intellektuelle auf Grund der erkannten massenhaften Wirksamkeit des neuen Mediums in die gesellschaftliche Breite einfordert – um schließlich von diesem Fluchtpunkt her, gleichsam klassenübergreifend, „die ganze menschliche Gesellschaft“ revolutionieren zu können. Insofern ist *Hätte ich das Kino!!* ein idealistischer Entwurf zur Funktionsbestimmung der literarischen Intelligenz, um „an die Masse heranzukommen, soll nicht jeder Versuch hoffnungslos sein, das Dasein zu gestalten“<sup>12</sup> und zugleich Künstlern und Intellektuellen „politische Wirkungsmöglichkeiten“ zu erschließen (Christoph Eykmann).

So gesehen, mag der 23-jährige Carlo Mierendorff in der Rückschau

8 Vgl. Heinz-B. Heller, *Literarische Intelligenz und Film*, Tübingen 1985, hier S.119-136.

9 Ebd., S.56.

10 Ebd., S.12; eine zeitgenössische Studie zum Film gibt zwar Mierendorffs Kernaussagen im Essay richtig wieder, stellt aber den Autor ganz unrichtig als Filmmacher vor („der selber viele Filme geleitet und mitgespielt hat“); vgl. Rudolf Harms, *Philosophie des Films*, Leipzig 1926, hier S.23. Im Übrigen wird Mierendorffs Kino-Essay in der Weimarer Republik meines Wissen gar nicht weiter rezipiert. Erst im Zusammenhang mit der literarhistorischen Aufarbeitung des Expressionismus in der Bundesrepublik wird auch dieses Pamphlet wiederentdeckt und diskutiert.

11 Vgl. zum folgenden anstatt weiterer: Christoph Eykmann, *Denk- und Stilformen des Expressionismus*; München 1974 bes. S.9-43; Thomas Koebner, *Der Film als neue Kunst. Reaktionen der literarischen Intelligenz*; in: Helmut Kreuzer (Hg.), *Literaturwissenschaft – Medienwissenschaft*, Heidelberg 1977, S.1-31; Jost Hermand [und] Frank Trommler, *Die Kultur der Weimarer Republik*, München 1978, S.275/276; Anton Kaes (Hg.), *Kino-Debatte*, München-Tübingen 1978; Michael Stark, *Für und wider den Expressionismus*, Stuttgart 1982; Heinz B. Heller, *Der destruktive Intellektuelle*; in: Horst Meixner [und] Silvio Vietta (Hg.), *Expressionismus – sozialer Wandel und künstlerische Erfahrung*, München 1982, S.73-88; ders., *Literarische Intelligenz und Film*, Tübingen 1985; Hans Stempel [und] Martin Ripkens (Hg.), *Das Kino im Kopf*, Zürich 1984, S.12.

12 Mierendorff, *Hätte ich das Kino!!*, S.12.

als „links-intellektueller Apologet des Filmes“ und seiner Wirkungsmöglichkeiten<sup>13</sup> in der – wenn auch politisch gewendeten – Tradition „deutscher Bildungsgesinnung“ gewertet werden.<sup>14</sup> Und natürlich dominiert im Kino-Essay noch ein – im Sinne Max Webers – gesinnungsethischer Ansatz, also eine intellektuelle Näherung, die sich nicht um die Folgen von Denken und Handeln kümmert. Dies ist natürlich der „Kontext des kulturevolutionären Aktivismus“<sup>15</sup> eines jungen „linksbürgerlichen Intellektuellen“ Jahr 1920<sup>16</sup>, der glaubte, über die Bemächtigung des historisch aktuellsten und massenhaftesten Mediums von Film und Kino die gesamte bürgerlicher Welt umwälzend *aushebeln* zu können<sup>17</sup> – wenn er nur könnte. Hier zeigt sich im ersten und entscheidenden Anliegen des Kino-Essayisten Carlo Mierendorff ein so bornierter wie elitärer Anspruch – nämlich sich als eben politisierter Ideologe der literarischen Intelligenz „als gesellschaftliche Elite mit demokratischem Auftrag zu restituieren“.<sup>18</sup> Insofern spiegelt Mierendorffs Essay auch noch dort, wo es um den radikal-demokratischen und populistischen Anspruch geht, den idealistischen und

elitären Ansatz des Publizisten. Film und Kino sind nur Mittel zum Zweck und wenn auch wegen des Aufweises als höchstentwickelter Formen der Massenpropaganda nicht beliebig, so doch auswechselbar. Allen sprachlich eingängigen Verhöhnungen des bürgerlichen Kulturbetriebes zum Trotz will Carlo Mierendorff so idealistisch wie ideologisch in Form der Bemächtigung des Mediums eine „demokratische Kirche der Intelligenz“ (Hugo Ball) begründen. Die seit dem November 1918 offen aufgebrochene Intelligenz-Debatte um eine neue Funktionsbestimmung der literarischen Intelligenz bzw. von Intellektuellen konnte sich so weder theoretisch noch praktisch lösen lassen. Damit trifft noch auf den „moralischen Rigorismus“ des politisierenden Kino-Essayisten Carlo Mierendorff die harsche Kritik Max Webers – *Schwindel oder Selbstbetrug*<sup>19</sup> – an diesem im deutschen Expressionismus vorherrschenden Sozialtyp und Widerspruch zwischen „selbsterklärter Mission und tatsächlicher Funktion“ zu.<sup>20</sup> Insofern drückt Mierendorffs Kino-Essay auch exemplarisch und über die im *Tribunal* geführte „Intellektuellendebatte im Hochschulbereich“ hinaus die unverkennbaren „Einflüsse des expressionistischen Revolutionarismus und seiner Bestimmung der Rolle des revolutionären bzw. radikalen Intellektuellen

13 Heller, *Literarische Intelligenz und Film*, S.34.

14 Hermand/Trommler, *Die Kultur der Weimarer Republik*, S.276.

15 Heller, *Literarische Intelligenz und Film*, S.123.

16 Ebd., S.172.

17 Mierendorff, *Hätte ich das Kino!!*, S.92.

18 Heller, *Literarische Intelligenz und Film*, S.124.

19 Max Weber, Wissenschaft als Beruf; zitiert nach: ders., *Soziologie – Weltgeschichtliche Analysen – Politik*. Hrsg. von Johannes Winkelmann. Stuttgart 1968, S.311-339, hier S.337.

20 Stark, *Für und wider den Expressionismus*, S.207.

insbesondere auf die radikalsozialistischen Studentenkreise<sup>21</sup> zu Beginn der Weimarer Republik aus.

### Postscript 2014

Wie hier nachlesbar, war der Biograph bei aller Empathie mit ‚seinem‘ Carlo auch vor gut einem Vierteljahrhundert skeptisch was die Elogierung dieses Essays als „nichts anderes als eine erste Dramaturgie des Kinos und noch eine geniale dazu“ (Fritz Usinger) angeht. Umso verwunderlicher, dass ein so bekannter Filmemacher und -kritiker wie Hans Christoph Blumenberg, der über die Marbacher Schriftsteller und Stummfilm-Ausstellung 1976 sachlich berichtete (<http://www.zeit.de/1976/36/haette-ich-das-kino/komplettansicht>), sich 2008 unter der Leitfrage *Wo bleibt die Leidenschaft im deutschen Film? Ein Manifest von 1920 gibt uns Regisseuren erfrischende Antworten* öffentlich über *Hätte ich das Kino!!* so entgeschichtlicht wie distanzlos einließ und dabei, soweit ich sehen kann, als Filmer dem expressionistischen Charme Carlo Mierendorffs erlag (<http://www.deutschemfilmakademie.de/veranstaltungen/kinogespraechen/kinogespraechen-2004-2009/kinogespraechen-2008/haben.html> [auch hier ohne zweites Ausrufezeichen]):

„Hätte ich das Kino!“ heißt das expressionistische Pamphlet, geschrieben vor fast neunzig Jahren, 1920, von einem wütenden Studenten und hoffnungsvollen Nachwuchsliteraten, der am deutschen Film seiner Zeit kein gutes Haar ließ. Es lohnt sich, den steilen Text auf seine Brauchbarkeit für die Nachgeborenen zu überprüfen. Denn die Fragen, die Mierendorff damals stellte, sind uns geblieben: Wie leidenschaftlich ist unser Kino, wie politisch, wie komisch, wie sexy? [...] Aus dem Kino werde eine ‚gewaltige Waffe der Idee‘, forderte Carlo Mierendorff 1920. Und: ‚Wir müssen das Kino haben.‘ Für uns, die wir das Kino immer noch lieben, auch wenn es neunzig Jahre später längst seine Dominanz als führendes Massenmedium verloren hat, sollte Mierendorffs bezaubernde Radikalität mehr sein als ein ferner Spiegel.“

Bleibt, für heute, nur noch nachzutragen: Nicht nur der hier interessierende Essay *Hätte ich das Kino!!* (1920) ist seit dem 2. Januar 2014 gemeinfrei („copyleft“), sondern alle in der Buchbiografie (1987) genannten Carlo-Mierendorff-Texte (Richard Albrecht: *Der militante Sozialdemokrat*, S.325-336).

Bleibt, für heute, nur noch nachzutragen: Nicht nur der hier interessierende Essay *Hätte ich das Kino!!* (1920) ist seit dem 2. Januar 2014 gemeinfrei („copyleft“), sondern alle in der Buchbiografie (1987) genannten Carlo-Mierendorff-Texte (Richard Albrecht: *Der militante Sozialdemokrat*, S.325-336).

21 Ebd., S.208/209.